

fol. 18b. (vgl. Tafel III.) Ganzblatt mit Purpurgrund. Christus stehend, mit aufgeschlagenem Buche in der Linken, die Rechte lehrend erhoben; links unten kniet mit zum Gebete erhobenen Händen ein Mönch (Schreiber), vgl. die Abbildung. Christus trägt weissblaues Untergewand und hellpurpurvioletten Mantel. Die Haare sind wiederum schwarz, der Kreuznimbus grün. Der Boden ist violett. Der Mönch trägt braune Kutte und weissblaues Untergewand. Technisch und stilistisch wie die übrigen Blätter (Daumenballen Christi!).

fol. 19a. Ganzblatt mit Purpurgrund. Initial A, vgl. die Abbildung (Tafel IV). Füllung grün, blau und rötlichviolett. Man vergleiche den Initial mit denen im Echternachcodex und im Freiburger Sacramentar. (Streumuster des Hintergrundes, Punktrossetten.)

fol. 146r. Ganzblatt mit Purpurgrund. Grosser Initial R, wie die übrigen. Ferner sind noch zu erwähnen eine Reihe kleinerer Initialen im Texte.

Eine weitere Beschreibung der Echternacher Hss. muss hier unterbleiben. Ich verweise zu diesem Zwecke auf die Litteratur bei Voegelé a. a. O. Hier galt es nur, den engen Zusammenhang der Echternacher Schule mit den Trierer Werken und deren Abhängigkeit von letzteren zu erweisen.

## Capitel IV.

### Die Malerschule von München-Gladbach.

Wie bereits oben S. 21 f. gelegentlich des in München-Gladbach in liturgischem Gebrauche gewesenen Freiburger Sacramentars bemerkt wurde, ging die durch Erzbischof Gero von Köln veranlasste Neugründung des Klosters von Mönchen aus St. Maximin unter Führung des gelehrten und frommen Sandrard aus. Ausser einem Sacramentar bezog man für den liturgischen Gebrauch sicher noch andere Codices, so ein Evangeliar u. a. Die Spuren davon lassen sich in der München-Gladbacher Buchmalerei selbst nachweisen. Es existieren nämlich einige Codices, deren Provenienz aus M.-G. feststeht, nämlich Cod. 530 der Darmstädter Hofbibliothek, sowie Cod. 508 des dortigen Museums<sup>1)</sup>. Sie sind wohl auch da entstanden. Wahrscheinlich stammt ferner aus M.-G. das Einzel-

<sup>1)</sup> Der Deckel besprochen b. Schäfer. D. Denkmäler d. Elfenbeinplastik im Mus. zu Darmst. S. 57, abgeb. Nöhring und Frisch, Kunstschätze aus dem Grossh. Museum zu Darmstadt. Lübeck o. J., Tafel 3.

blatt mit dem Initial B im Germanischen Museum zu Nürnberg<sup>1)</sup>. Aus späterer Zeit (saec. XII) ist eine Handschrift der Chronik Alberts von Aachen<sup>2)</sup> zu verzeichnen, die laut Eintrag ebenfalls aus M.-G. stammt, während die von Wattenbach<sup>3)</sup> erwähnte Hs. der *Collationes patrum* des Cassian (saec. XII), mit Miniaturen und dem Eintrag saec. XV „*Liber monasterii Sancti Viti martyris in Gladbach*“, im Kölner Walrafmuseum, welche ein Mönch Amandus für seinen Bruder und Abt Otine schreiben liess, in einem anderen scriptorium zu lokalisieren ist<sup>4)</sup>.

Die beiden Darmstädter Handschriften stammen beide aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts und kamen aus der Sammlung Hüpsch von Köln an ihren jetzigen Ort. Hs. 530<sup>5)</sup> ist ein Evangeliar (perg. fol. 1—204. 28×22, 4b. Hdschriftl. Verzeichn. v. Dr. Adolf Schmidt.) Schöner, aber ungenau geschriebener Text, vielfach verbessert. Initialen in roter Federzeichnung, z. T. mit grüner und blauer Füllung, von fol. 110 an schwarze Initialen mit roten Strichen.

fol. 15b—21a. Canonestafeln in architektonischer Umrahmung; rote Federzeichnung mit roter, gelber, blauer und grüner Wasserfarbeneinzeichnung. Kapitelle: Akanthus, Löwenkopf (einfach oder doppelt) etc. Die Basis ist meist gebildet durch zwei Wulste und eine Einschnürung, die durch dünne Platten getrennt sind. Die Säulen tragen entweder die bekannten Nachahmungen von verschiedenen Steinarten (Adahs.) oder weisen geometrische Muster auf. Von fol. 20b ist die Basis durch Tierkörper gebildet.

fol. 14b. Thronender Christus, in der Mandorla, umschlossen durch einen rechteckigen Rahmen (21,5×15,6 cm), der in der Mitte der vier Seiten durch je ein rundes Medaillon durchbrochen wird. Ein goldener Leisten, mit dünnem rotem Kontur nach aussen und innen bildet die äussere Einfassung des Rahmens. Dann folgt die Rahmen-

<sup>1)</sup> Miniatur No. 22, perg. kleinform. mit runden Medaillons von Klerikern und des h. Vitus. Essenwein, *Anz. für Kunde d. deutsch. Vorzeit* 1880, S. 69, ebenda Abbildung.

<sup>2)</sup> B. Kugler im *Tübinger Doctorenverzeichnis* 1893.

<sup>3)</sup> *Anz. f. Kunde d. d. Vorz.* 1872, S. 15.

<sup>4)</sup> Die Hs. C 58 (*Breviar*, saec. 13) und D 6 (*Graduale*, saec. 13) der Düsseldorfer Landesbibliothek, welche Lamprecht, *Initialornamentik* S. 32 No. 136/137 kurz beschreibt und von deren Initialblättern ich photograph. Aufnahmen bei A. Haseloff gesehen, scheinen ebenfalls aus M.-Gladbach zu stammen.

<sup>5)</sup> Kurz erwähnt v. Ernst Dümmler im *Neuen Archiv* 11, S. 411.

bordüre, die der auf fol. 14a des Freiburger Sacramentars nachgebildet sein könnte. Die Höhlung und Einzeichnung ist hervorgebracht durch Weiss, Schwarz, sowie Hellrosa und dunkleren Lokalton. Die Blattrippen sind mit weissen Punkten besetzt. Auf die Bordüre folgt ein dünner, rotkonturierter Silberrahmen, auf diesen ein dunkelgrüner mit rotem Kontur nach innen; ein weisser Konturstrich schliesst nach dem inneren himmelblauen Grund zu ab. Die nach aussen weiss, nach innen rot konturierte Mandorla ist regenbogenartig in verschiedenen Farben abgestuft (zinnoberrot, rosa, weiss, hellblau, dunkelblau, schwarz, silber). Der innere Grund ist golden. Der Erlöser sitzt auf einem Regenbogen, der durch ähnliche Farbengebung wie die Mandorla bezeichnet ist (gelb, rot, grün, weiss, rosa, rot, schwarz). Die rechte Hand ist im lateinischen Gestus segnend erhoben, die linke Hand hält ein Buch und ein silbernes Kreuz. Das am rechten Arme sichtbare Untergewand ist grün, das Obergewand rosa mit roter und starker weisser Höhlung und Falteneinzeichnung, sowie einem silbernen, schwarz umrissenen Clavus, der zwischen rechter Schulter und Leib sichtbar herabläuft, der Mantel ist blau mit silberner Bordüre und braungelbem Saume; die innere Seite des Mantels ist rosa. Die Falten auf dem Mantel sind in Schwarz und Dunkelblau angegeben. Die rechte Brust und der rechte Arm sind ἐξωμύς, desgleichen sind frei von der Bedeckung des Mantels das linke Knie und der linke Fuss. Ein Zipfel des Mantels liegt über der rechten Schulter. Die nackten Füsse sind schwarz umrissen, derselbe Kontur scheidet die Zehen von einander. Das rotbraune Fussbrett zeigt oben ein Marmormuster, der nur wenig sichtbare vordere Teil ist grün mit weissem Eckkontur; drei kleine rote, weissumzogene Rundfensterchen schmücken ihn.

Die Finger der rechten Hand sind nach aussen schwarz, nach innen (zur Scheidung von den andern Fingern) rotbraun konturiert. Das Buch in der linken Hand hat einen weissen, rotgestrichelten Schnitt und eine gelbbraune Decke mit dem bekannten, schon in der altchristlichen Kunst gebräuchlichen Edelsteinmuster (4 oder mehr Steine in griechischer Kreuzform um einen Mittelpunkt). Die grünen Edelsteine sind rot umrissen; dazwischen sind weisse Punkte eingestreut. Der silberne Kreuznimbus ist rot und weiss konturiert. Die Einzeichnung des Kreuzes wird bewirkt durch vier goldene, rot und weiss umrissene Balken, auf denen je ein Punktmuster (4 rote Punkte in griechischer Kreuzform um einen grösseren Mittelpunkt angeordnet) ruht.

Christus trägt einen kurzen, graubraun-gelben Spitzbart und einen

Schnurrbart. Dieselbe Farbe hat das in der Mitte gescheitelte und zu beiden Seiten das Gesicht umrahmende Haupthaar. Das Haar ist stark schwarz gestrichelt. Das Inkarnat ist ein gesättigtes Rosa. Der doppelte Nasenrücken läuft unten in die breit und derb gezeichneten Flügel aus. Zwischen Nase und Lippe liegt ein kleiner Halbmond, desgleichen über der Nasenwurzel. Unterlid und Unterlippe sind rotbraun, Oberlid, Pupille und Augenbrauen sind schwarz gezeichnet, desgleichen der stark markierte, breite untere Teil der Nase und der flache Bogen unter dem Unterlide. Über den Brauen, unter der Pupille im Auge, über der Oberlippe und unter dem Schnurrbarte, sowie unter dem obenerwähnten (unter der Unterlippe) befindlichen schwarzen Bogen sind weisse Höhungen, meist in Form flacher Bögen angebracht. Auf jeder Backe liegt ein zinnoberroter Punkt. Das nach aussen spitz zulaufende Ohr ist schwarz gezeichnet; dem schwarzen Kontur folgt nach innen ein weisser.



Die vier runden Medaillons enthalten in goldenen Rahmen die Evangelistensymbole auf blauem Hintergrunde. Der silberne Nimbus ist schwarz und weiss konturiert.

Der homo unten sieht mit zurückgebogenem Kopfe zu Christus auf. Sein Inkarnat ist rosa, die Augenbrauen, Pupille, unterer Teil der Nase und ein Teil des Gesichtskonturs (nämlich vom rechten Ohr über die Stirne oben herum bis zum Kinn) sind in Schwarz; sonst ist die Gesichtszeichnung und der Kontur in Rotbraun. Das Haar ist tief rotbraun mit schwarzem Kontur und vereinzelter schwarzer Einzeichnung.

fol. 21b frei.

fol. 22a. Ganzblatt: St. Matthias in rechteckigem Rahmen (15,3 × 20,6 cm). Der Rahmen beginnt, von aussen, mit drei Leisten (schwarz, rot, gold), worauf die Bordüre auf schwarzem Grunde folgt, ein perspektivischer Mäander, bei dem einzelne Teile langgezogen sind, wobei eine rohe dreiteilige Palmette eingesetzt ist. Die Langseiten haben drei, die Breitseiten zwei Palmetten erhalten. Die Farben des Mäanders sind blau, rot, grün und gelb in verschiedenen Tönungen; die Höhungen sind weiss, der Kontur schwarz gehalten. Die ziegelroten Palmetten zeigen Höhlung und Kontur in dunklerem Lokaltone. Ebenso und ausserdem noch in Schwarz sind die Blattrippen eingezeichnet. Aus den Palmetten wachsen Staubfädchen mit roten weiss umzogenen Knollen hervor, ausserdem sind in die Palmetten auf den schwarzen Grund ebenso wie zwischen die Mäanderschlingungen die zu einer runden Gruppe kombinierten weissen Punkte mit rotem Mittelpunkte eingestreut.

Als weitere Teile des Rahmens folgen nach innen ein rotkonturiertes Goldband und ein breiterer (14 mm) schmutziggrüner Rahmen, der nach dem blauen Mittelgrunde ( $13,2 \times 8$  cm) zu einen roten und weissen Kontur zeigt. Dieser grüne Rahmen trägt die Worte *Scs. Matheus*. Der Evangelist sitzt auf hohem Polsterstuhle, nach links gewendet, wo ein Schreibpult (Tierfüsse mit aufgesetztem Akanthusblatt, darüber das Pultblatt mit Buch) steht. Die linke Hand mit einem Messer (silbern, rot konturiert mit graublauem schwarz konturiertem Hefte) liegt auf dem Buche. Die rechte Hand mit einer Feder greift nach rechts, wo auf einem kleinen Tische drei Töpfchen mit Farbe oder Tinte stehen. Das blaue Untergewand mit silbernem rot konturiertem Clavus trägt Falteneinzeichnung in dunklerem Lokaltone und weisse Höhlung. Das Pallium ist graugrün und ebenso behandelt. Der silberne Nimbus ist rot und weiss konturiert. Die nackten Füsse (ebenso wie die Hände schwarz konturiert) stehen auf einem Fussbrette. Der kurze Spitzbart des Evangelisten ist rotbraun mit schwarzer Einzeichnung. Das Inkarnat ist ziegelrot mit weissen Höhlungen, gesunder als das Christi. Das Haar, ebenso graubraun wie dasjenige Christi, zeigt längs der Stirne und am Hinterkopfe runde schwarzgezeichnete stilisierte Schneckenlöckchen.

Die Technik der Gesichtsbehandlung ist hier bis in die kleinsten Details vollkommen übereinstimmend mit der im Freiburger Sacramentar, so dass das oben gesagte auch hier gilt. Gerade diese Übereinstimmung zeugt für den engen Schulzusammenhang.

fol. 22b. Ganzzierblatt in rechteckigem ornamentalem Rahmen mit Initiale **L** auf rotbraunem, Purpur imitierendem Grunde; die Schrift ist weiss. Kontur und Einzeichnung des silbernen Rankenwerkes selbst sind rot und schwarz gehalten. Der Grund ist blau und grün gefüllt. Der Längsbalken des **L** endet unten in einem Tierkopf, aus dessen Rachen der Querbalken herausläuft; die beiden Balken sind golden und rot gefüllt.

fol. 75a. Ganzblatt ( $19,4 \times 16,6$  cm). *S. Marcus*. Erst hatte der Maler beabsichtigt, auf dem jetzt freien fol. 74b den Evangelisten anzubringen, wie die dort noch etwas sichtbare abgeschliffene braune Unterzeichnung eines halb im Profil sitzenden Evangelisten, über dem das Symbol mit langem herabhängendem Schriftblatt, beweist. Der Initial **J** sollte dann als Ganzblatt auf fol. 75a stehen. Der Maler hat aber dann seine Absicht geändert und auf fol. 75a in einem goldenen Rahmen mit dem für die Schule charakteristischen Bordürenornament

eine Zweiteilung vorgenommen, so dass zwei gesonderte schmale Rechtecke entstanden. In dem linken Rechtecke sitzt der Evangelist auf einem Stuhle, nach links gewendet und auf einer Rolle schreibend. Das Untergewand ist blaugrün mit silbernem Clavus, das Obergewand rot mit weisser und Lokalthonhörung. Inkarnat und Gesichtsbildung entsprechen der des Mathäusbildes. Nimbus silber, deutlich hervortretende Stirnlöckchen. Auf dem blauen Grunde: S. Marcus.

Das zweite Rechteck enthält den Initial J auf Purpurgrund. Der goldene rotgefüllte Initialbalken ist im Grunde blau und grün gefüllt; der Grund selbst ist ziemlich willkürlich, der Buchstabenform des J etwas angepasst, abgeschlossen.

fol. 109b. S. Lucas in Ganzzierblatt ( $20,2 \times 14,5$  cm). Der Rahmen wird gebildet durch zwei goldene rotumrissene Leisten, zwischen denen das Bordürenornament sich durchzieht. Es wird gebildet durch einen den Seiten parallel gehenden dünnen roten Streifen, der mit weissen Punkten besetzt ist; nach beiden Seiten sind dicht nebeneinander einfache Blätter angesetzt<sup>1)</sup>. Unterbrochen wird das Ornament durch zehn Vierecke (an den Ecken, in der Mitte der Breitseiten und zweimal in den Längsseiten), die wiederum übereck gestellte Vierecke enthalten. Letztere enthalten wieder Rosetten; die Zwickelcken werden ausgefüllt durch weisse Tupfen mit einem grösseren roten Tupfen in der Mitte. Ähnliche Motive zeigen auch das Freiburger Sacramentar sowie der Trierer Codex der Pariser Bibl. nat. (Cod. lat. 8851, suppl. lat. 667) saec. X ex. Der seine Feder spitzende Evangelist selbst sitzt halblinks vor einem Schreibpult, dessen Blatt auf einem Akanthus (eingestreute Punktrosetten und Staubfäden) ruht. Der goldene Nimbus hat einen silbernen Rahmen, welcher nach dem Golde zu rot, nach dem blauen Grunde rot und weiss konturiert ist. Der Bart ist weiss, in dem braunen Haar sind weisse Einzeichnungen und schwarze Striche; die Stirnlöckchen fehlen nicht. Der Stuhl trägt zwei Reihen romanischer Arkaden übereinander.

fol. 110a. Ganzblatt ( $20,9 \times 15,4$  cm). Zwei goldene rotkonturierte Rahmen schliessen eine Bordüre ein (Palmette). Initial Q auf rotbraunem Grunde (Quoniam quidem, optime Theophile etc. rechts und Multi cornati sunt etc. links, beide Texte durch den Schwanz der Initiale geschieden). Der Initial selbst (gold und silber mit roten Umrissen) ruht auf blauem und grünem Grunde; die Umrahmung des

<sup>1)</sup> dieselben sind nach aussen graugrün, nach innen blau. Kontur beiderseits schwarz, desgl. ist die Rippeneinzeichnung schwarz.

Grundes ist wieder ziemlich willkürlich. In die Initiale sind Palmetten- und Akanthusteile eingelassen in der gewohnten technischen Ausführung. Unten geht der Schwanz des Q in einen Tierkopf aus, dessen Rachen eine Palmette entquillt.

fol. 110b rote Federzeichnung (Initial F) auf blauem und grünem Grunde.

fol. 158b war ursprünglich ebenfalls in rechteckigem Rahmen ein Bild des schreibenden Johannes beabsichtigt. Reste sind jetzt noch in der Unterzeichnung sichtbar. Johannes sitzt im Lehnstuhle auf einer Rolle schreibend, die von oben, und zwar von dem Symbole gehalten, auf das Pult herabfällt.

fol. 159a. Das Bordürenornament des rechteckigen Rahmens entspricht dem des Christusbildes. Der Rahmen ist wieder zwei geteilt. Links sitzt der schreibende Johannes mit silbernem Nimbus und den bekannten Löckchen; auch der silberne Clavus fehlt nicht. Die Technik sonst auch dieselbe. Rechts der Initial J, gold und rot mit einem silbernen rotkonturierten Akanthusband auf blauem und grünem Grunde als Füllung des Buchstabens. Unten kniet in einer Aushöhlung ein Mönch mit weisser Tonsur, gelbem Unterkleid, das an den Unterarmen sichtbar ist, sowie einem rosafarbenen Obergewand (Höhung weiss und dunklere Lokalfarbe). Gesicht und die ausgestreckten Hände sind nach oben gewendet (vgl. ähnliche Darstellungen im Egbertcodex und dem oben beschriebenen Echternacher Sacramentar in Darmstadt Hofbibl. 1946); nur sind die Hände nicht parallel wie in letzterem Codex, sondern übereinander angeordnet. Auf fol. 204b, 184a ist am Rande der h. Vitus genannt, der ja der Patron von M.-Gladbach ist.

Die Schrift der Handschrift ist eine schöne und charakteristische. Die Buchstaben stehen meist auf der Linie, wie z. B. in der gleichzeitigen Schrift des Freiburger Sacramentars auf fol. 68b, der sie überhaupt sehr ähnelt. Über die Abkürzungen vgl. oben S. 13.

Das Evangeliar 508 des Darmstädter Museums ist in derselben Zeit entstanden wie das Evangeliar 536 der Bibliothek. Der bildnerische Schmuck ist nur z. T. ausgeführt.

fol. 1b ist z. B. eine angefangene Initiale P in brauner Federzeichnung. Die Kanonestafeln mit Architektur sind ebenfalls nicht über die Unterzeichnung mit roter und schwarzer Tinte hinausgekommen. Die Evangelisten zeigen noch nicht viel mehr als Federunterzeichnung, nur rot und Silber sind z. T. aufgelegt und gestatten so einen interes-

santen Einblick in die verschiedenen Phasen der Herstellung ma. Bilderhandschriften. Eine Initial L zeigt die Kombination von weissen Punkten mit rotem Mittelpunkt.

Vollständig ausgeführt ist ein segnender Christus mit Buch in der Mandorla, der grosse Ähnlichkeit zeigt mit dem Christus in Hs. 530.

Auf der Seitenschnittfläche findet sich die alte Bibliothekssignatur A 10, während die Hs. 530 an demselben Orte die Signatur A 9 trägt; ferner tragen beide Hss. auf der oberen Schnittfläche die Signatur 3. Hs. 530 hat als Einband einen alten, mit rotgefärbtem Leder überzogenen Holzdeckel. Das Leder enthält eingepresste Verzierungen, meist kleine Schildchen, die abwechselnd den Doppeladler und ein gekröntes Meerweib, das mit den Händen die beiden Fischschwänze umschliesst, enthalten. Auf den Deckeln findet sich noch der Messingbeschlag der beiden Schliessen, die selbst fehlen. Auf der Seitenschnittfläche steht A | 9 | 4 EVANGE | LIA | MANUSCP|. Dem Vorderdeckel ist ein Schildchen aufgeklebt mit der Nummer 489 (alte No. von Hüpsch). Der Metallschmuck des Vorderdeckels, von dessen Befestigung Spuren zu sehen sind, ist abgenommen. Herr Dr. Adolf Schmidt, der mich auf die übereinstimmenden Signaturen und die Provenienz dieser beiden München-Gladbacher Hss. hinwies, teilte mir brieflich mit, dass er nach einer genauen Vergleichung beider Hss. zu dem Resultate gelangte, dass der Elfenbeinschmuck, der jetzt auf der Museumshs. ist, ursprünglich auf Hs. 530 sass. Der Deckel lässt noch ganz deutlich erkennen, wo die neun Elfenbeinstücke befestigt waren. Auch die beiden Giebel gehörten wohl zum alten Schmuck, während der Renaissancegiebel in die Zeit des auf dem unteren Streifen der Metalleinfassung inschriftlich genannten Abtes Jacobus de Heggen fällt (V. D. DNVS. IACOBVS. DE HEGGEN ABB. HVIVS LOCI), der wohl auch den Schmuck von der einen Hs. auf die andere transferieren liess. Nun war nach Eckertz und Noever (D. Abtei München-Gladbach S. 125) ein Jacobus de Hegghen 1574—1583 Abt von M.-Gladbach. Alle Umstände wirken zusammen, um den Ursprung der Hs. in M.-Gladbach unumstösslich zu beweisen.

Neben der schon erwähnten Initiale B im Germanischen Museum, deren Herkunft aus M.-Gl. infolge des Medallions mit dem h. Vitus und aus technisch-stilistischen Gründen wahrscheinlich ist, entstammt der Schreibstube dieser Abtei noch eine Hs. der Chronik Alberts von Aachen (vgl. Kugler a. a. O.), welche im Besitze des Freiherrn von dem Bussche-Hünnefeld ist (perg. saec. XII). Die Innenseite der vorderen



Holzdecke trägt den Eintrag: Liber monasterii sancti Viti in Gladbach. Jeweils der erste Buchstabe vom Texte der 12 Bücher ist ein grosser Initial (schwarz, rot, blau, grün) mit Arabesken und figürlichen Details. Der Initial A (Anfangsbuchstabe des 12. Buches) enthält oben in rundem Medaillon das Brustbild des h. Vitus en face. Er hält in beiden erhobenen Händen je ein Pergamentblatt, neben denen je ein Mönch sitzt; der eine schneidet die Feder, der andere hält den Pinsel (Abb. Kugler a. a. O. S. V).

Der Schreiber der Hs., denn dafür dürfen wir den ersten Mönch ansehen, heisst nach der abgekürzten Inschrift Conradus, der Maler nennt sich Godefridus. Der Liber de fundatione et abbatibus monasterii S. Viti martyris in Gladbach nennt um 1130 und 1150 im Kloster einen „frater Godefridus subdiaconus“ und einen „frater Conradus subdiaconus.“ Der Maler besass nach Kugler ein „überraschend künstlerisches Auge und eine sichere Hand. Die Arabesken zeigen zumeist kühnen Schwung, die figürlichen Details eine zartere, oft sinnige Ausführung.“ Die von Kugler gegebenen Abbildungen beweisen dies auch. Dass Codices, wie die beiden Darmstädter, dem Maler vorlagen, ist zweifellos. Die reiche Verwendung von kombinierten Punktmustern, die Einfassung der Inschriften mit Punkten, die Art des Rankenwerks und der Initialen weisen darauf hin. Das Medaillon des h. Vitus macht einen merkwürdig archaischen Eindruck. Der Initial J des Incipit (Kugler Abb. S. 16) zeigt einen geharnischten Ritter mit Schild und Lanze. Fast möchte man die Copie einer Metallgrabplatte darin vermuten.

Einen Cod. Gladeb. (Archiv der Stadt Köln VIII, 24. 12. Jahrh.) mit Miniaturen erwähnt Lamprecht (Bonner Jahrb. 70. 1881. S. 99).

Was die beiden Darmstädter Handschriften anbetrifft, die noch ganz unter dem Einflusse der importierten Trierer Handschriften stehen, so ergibt sich klar, dass sie technisch und stilistisch ganz von diesen abhängig sind, allerdings etwas provinziell verroht und verzerrt. Später aber finden wir einen selbständigeren Aufschwung zu einer gewissen Blüte, wie die Chronik Alberts von Aachen beweist.

### Schluss.

Die Produkte der Trierer Buchmalerei aus den ersten Zeiten der karolingischen Aera sind längst als hervorragende Werke erkannt worden, und die Schule erhielt sich in der Folgezeit nicht nur auf derselben Stufe, sondern zeigt bei gesteigerter Thätigkeit auch eine Entwicklung.

Jäh aber wird diese sich entwickelnde Trierer Buchmalerei auf ein weit höheres Niveau gehoben durch den machtvollen Willen und die mächtige Kunstliebe eines Kirchenfürsten, dessen Bedeutung nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Verschiedene Male schon hatten wir Gelegenheit, Egberts Bedeutung für die Kunst seiner Hauptstadt zu schildern. Einige Prachtwerke ersten Ranges zeugen neben den übrigen Durchschnittsarbeiten von der Kraft und Höhe der Schule. Denn als die Werke einer enge geschlossenen, konzentrierten Schule von individuellem Charakter müssen die Trierer Bilderhandschriften jener Zeit bezeichnet werden. Einerseits war diese Schule vernünftig und konservativ genug, um den überkommenen karolingischen, so oft erprobten, soliden Bestand beizubehalten, andererseits verschloss sie dem Neuen nicht den Zutritt. Dies Neue, hauptsächlich vermittelt durch Reichenauer Werke, enthielt sowohl altchristlich-römische Zuflüsse aus Italien, als auch eine Bereicherung des ikonographischen Darstellungsmaterials. So ist die Trierer Schule in der ottonischen Zeit von einer eminenten Bedeutung, die der von Voege konstatierten Hauptschule ebenbürtig an die Seite tritt, ja ihr gegenüber für uns eine gesteigerte Bedeutung gewinnt, da sie vermöge ihres stark individuellen Charakters eine zuverlässigere Lokalisierung gestattet, als die oft nur lose verknüpften Hss. der Kölner Hauptschule. Zeuge ihrer Bedeutung ist ferner der Umstand, dass sie nicht bloss die nähere Umgebung in ihren künstlerischen Bann zieht, sondern auch weiterhin beeinflussend gewirkt hat.

Nach der Wende des ersten Jahrtausends erhielt sich die Schule zunächst auf der alten Höhe, aber dann tritt ein gewisser Verfall ein. Ausserdem lassen uns hier die Belege mehr im Stiche. Doch die gute Technik und das gediegene Schulinventar erhielten sich noch lange, und manchmal tauchen aus den Trierer Bilderhandschriften des späteren Mittelalters tüchtige Arbeiten auf, die der alten Bedeutung der Schule sich würdig erweisen, und die als künstlerisch wertvolle Produkte zu bezeichnen sind. So z. B. die Hs. 261<sup>1)</sup> der Trierer Stadtbibliothek vom Anfang

<sup>1)</sup> Vgl. meine Beschreibung der Hs. in Schnütgens Zeitschrift für christl. Kunst 1894, No. 11, S. 345 ff. Ähnlich nennt sich in einer Hs. saec. XII zu Sigmaringen (Hofbibliothek Cod. 9) auf fol. 244a ein Frater Rufillus aus Kloster Weissenau. Er setzte sich mit den Malutensilien in das Rund des Initials und lässt sein Abbild den Namen in den Zwischenraum des Buchstabens schreiben. Vgl. den Katalog d. Hss. v. Lehner. Anzeiger d. Germ. Mus. N. F. 14, 1867. S. 235/6. Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Oberschwaben. 1865 S. 25. Hassler, Ulmer Gymnasialprogramm von 1855.

